Nachträge zu der Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete

(Rheinhessen, Starkenburg, Maintal, Wetterau, Taunus, Rheingau).

Von

Pfarrer **Wilh. Schuster.**

Im Jahre 1908 im 61. Jahrgang der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde erschien meine «Ornis des Mainzer Beckens». Nachdem 10 Jahre verflossen sind, möge es gestattet sein, neue Vorkommnisse und Beobachtungen nachzutragen.

1. **Seeadler** (Haliaetus albicilla).

Dreimal inzwischen in unserem Gebiet erbeutet. Bäckermeister Deibert in Eich (Rheinhessen) schoss am 9. Januar 1912 einen Seeadler. Die Flugweite betrug etwa 2,5 m, die Länge etwa 1,5 m. — In Stockstadt am Rhein wurde der weissschwänzige Adler auf der Freiherrlich Heylschen Insel Guntershausen vom Sohn des Oberförsters Bauer erlegt, Ende des Jahres 1911 («Zwinger und Feld», Januarnummer 1912). — Im Herbst 1915 sind, wie aus Mainz berichtet wurde, an Ufern des Rheins Seeadler «in grösserer Zahl» beobachtet worden. Einer der seltenen Gäste hat sich im Jagdgelände des Barons von Schey in einem für den Fuchs gestellten Tellereisen gefangen. «Mit Rücksicht auf das seltene Vorkommen des königlichen Räubers wäre allseitige Schonung dringend geboten». — ♂ juv. Winter 1899 bei Nieder-Ingelheim erlegt, vgl. Schuster, Vogeljahr, 20 Jahre Vogelbeobachtungen, S. 403.

2. **Kleiner Schreiadler** (Aquila pomarina). Zu S. 92.

R. v. Willemoes-Suhm schrieb im «Zool. Gart.» 1865, p. 357: «Der Schreiadler, wahrscheinlich in der Eifel horstend, kommt manchmal, wiewohl selten in die Andernacher Gegend. Herr Dr. Steinau

besitzt ein hier geschossenes Exemplar dieses Vogels». Neuerliche Erkundigungen, die ich an Ort und Stelle einzog, machen mir wahrscheinlich, dass der Vogel dort jetzt nicht mehr vorkommt. Man darf ihm also wohl ebenso den Nekrolog schreiben wie dem Ortolan und Zaunammer für unser Gebiet. Zu S. 93.

3. **Uhu** (Bubo bubo).

Karl Müller (Alsfeld) stellte seinerzeit noch den Winterkasten im Odenwald als Brutplatz fest. In der Nähe liegt der Rodenstein. «Dort war das Tier früher häufig vertreten, und es ist gewiss kein Zufall, dass von dort auch die Sage vom Auszug des wilden Ritters Rodenstein entstammt». Ob das Tier heute dort noch nistet, erscheint mir fraglich; Belege besitze ich nicht. Zu S. 94.

4. **Gänsegeier** (Gyps fulvus).

Der Stoppelsberger Geier vom Jahre 1803 war ein Gänsegeier, kein Neophron; das unter diesem (Nr. 15) Notierte gehört unter die folgende Nummer. — Die Polemik Le Rois (†) gegen die Angaben unter Zwergohreule (Nr. 19) sind gänzlich unberechtigt. Zu S. 94.

5. **Fischadler** (Pandion haliaetus). Zu S. 114.

Winter 1899 bei Nieder-Ingelheim erlegt. Vgl. Schuster, Vogeljahr, 20 Jahre Vogelbeobachtungen S. 403. 1908 4 Stück bei Bierstein (Kreis Gelnhausen) von Kammerherrn Bräunig erlegt.

6. **Nachtreiher** (Nycticorax nycticorax).

Vorjähriges Männchen Anfang August 1909 bei Nieder-Ingelheim erlegt (Hilgert). Vgl. Schuster, Vogeljahr, 20 Jahre Vogelbeobachtungen, S. 403. Zu S. 101.

7. **Sturmmöve** (Larus canus).

Am 22. November 1905 am Rhein zwischen Mainz und Bingen, am gleichen Tage bei Nieder-Ingelheim erlegt (Hilgert). Zu S. 138.

8. **Grosser Brachvogel** (Numenius arquatus).

21. Juni 1905, 2. Juli 1905, 5. September 1908, 26. April 1908, 26. August 1908 von Hilgert beobachtet (handschriftliche Mitteilung). Zu S. 126.

9. **Kleiner Brachvogel** (Numenius phaeopus).

28. April 1903, 12. Dezember 1903, 15. März 1906 beobachtet. 18. April 1908 erlegt. Zu S. 136.

10. **Kanutstrandläufer** (Tringa canutus).

Männchen und Weibchen im Sommerkleide am 1. Juni 1903 erlegt. Zu S. 136.

11. **Dunkler Wasserläufer** (Totanus fuscus).

Wie voriger bei Nieder-Ingelheim im Frühjahr 1907 erlegt. Zu S. 135.

12. **Feldschwirl**, Buschrohrsänger (Locustella naevia).

Für Nordhessen schreibt Werner Sunkel in Süss bei Gerstungen: «Auffallend gross war auch die Menge der Heuschreckensänger in diesem Jahre bei Eschwege, 1909» (Mitt. üb. d. Vogelw., Nr. 19, 1909, S. 149). Ich muss gestehen, dass ich diesen Vogel im hessischen Gebiet selbst noch nicht beobachten konnte trotz angestrengtester Aufmerksamkeit, die ich den Rohrsängern im Mainzer Becken widmete. Er soll aber am Untermain und in der Frankfurter Gegend nicht selten sein und zunehmen. Es bedarf näherer Nachforschung! Zu S. 118.

13. **Hausschwalbe** (Hirundo urbica).

Fritz Philipps macht mit Recht auf das ungleiche Auftreten von Haus- und Rauchschwalbe in Rheinhessen einerseits und im Landwinkel zwischen Rhein und Main andererseits (nördliches Starkenburg) aufmerksam (Mitt. üb. d. Vogelw. 1917, Nr. 2, S. 234). Hier am Main kommen auf 5 Rauchschwalben 1 Hausschwalbe (also 80 Prozent Rauchschwalben), dort in Rheinhessen auf 9 Rauchschwalben 11 Hausschwalben (also 45 Prozent Rauchschwalben). Philipps führt dies auf die Windempfindlichkeit der Hausschwalbe zurück, in den Tälchen des welligen Rheinhessens sei ihr ein windgeschütztes Dasein mehr ermöglicht als in der offenen Mainebene. Es kommt m. E. aber noch hinzu, dass die Rauchschwalbe wesentlich ein Tier der viehzuchttreibenden Gegenden ist (nistet in Ställen) und demnach weit häufiger im Acker- und Wiesenland des Mains als im Rebkulturgelände Rheinhessens auftritt. Jedenfalls aber sind es nette Beobachtungen, die auf solche Unterschiede achten lassen.[1]) Zu S. 122. Siehe Schluss dieser Arbeit!

14. **Schwarzamsel** (Turdus merula).

W. Seeger beobachtete in Frankfurt a. M. einen neuen Fall von Nisten dieses Vogels an, in oder unter gedeckten Räumen: zwischen

---

[1]) Die Heimatforschung ist m. E. viel wichtiger als Berichte aus Kriegsgebieten die a priori den Charakter des Bruchstücks tragen.

Tragästen einer Bogenlampe. Dieser Fall gehört in das Kapitel: Entartungserscheinungen bei der hauszahmen Amsel (vgl. «Unsere Amsel», Monographie, von J. H. Willy Seeger, Frankfurt a. M. 1909). Zu S. 106.

15. **Steinsperling** (Passer petronius).

Werner Sunkel glaubt 1909 brütende Exemplare auf der blauen Kuppe bei Eschwege beobachtet zu haben (Mitt. üb. d. Vogelw. 1909, Nr. 13, S. 148). Zu S. 96.

16. **Zaunammer** (Emberiza cirlus).

In den letzten 10 Jahren nicht beobachtet, ausgestorben in unserem Gebiet. Zu S. 96. Dass er früher in Rheinhessen brütete, ebenso wie Zippammer, bewiesen die Stücke im Mainzer Museum (jetzt in der ehemaligen Reichen Klara-Klosterkirche). Zippammer brütet jetzt (1917) noch in Rheinhessen.

17. **Graugans** (Anser cinereus).

Im ersten Drittel des März 1909 zwei Stück bei Leutershausen a. d. B. von Jagdaufseher Rock geflügelt (aus einer Schar von etwa 20 Stück), von mir gesehen im Park des Graf Wieserschen Schlosses daselbst. Zu S. 130.

18. **Scheckente** (Fuligula stelleri).

Eine sehr seltene ornithologische Beute vom Main. Präparator Steine in Offenbach hat die Ente ausgestopft für Fabrikant W. Seeger. Steine erhielt sie vom Maler Hoffmann (Sachsenhausen), der sie porträtiert hat. Dieser schrieb mir unterm 17. Februar 1909: «Die Ente wurde am 29. November 1908 an der sogenannten Mainwiese am Main zwischen Frankfurt-Sachsenhausen und Oberrad geschossen, und zwar von dem Gärtner Reinhard Löffel, Sachsenhausen, Grosse Rittergasse 15. Da der Vogel hier sonst nicht vorkommt, habe ich denselben gemalt. Im hiesigen Senckenbergianum soll sich kein Exemplar befinden. J. Georg Hoffmann.» Naumann erwähnt sie nur von den deutschen Küsten, Ostsee und Nordsee, nicht als im Binnenland gefunden; im nördlichsten Europa-Russland und Asien ist sie beheimatet. Diese Scheckente ist der erste Fund fürs mitteldeutsche Binnenland. Dadurch erhöht sich die Zahl der bei uns vorkommenden Arten um eine. In der «Ornis des Mainzer Beckens» sind 335 Arten genannt, demnach sind es jetzt **336 Arten.** Vgl. W. Schuster, Vogeljahr,

20 Jahre Vogelbeobachtungen, S. 399—401, wo ich den interessanten Fund ausführlich behandelt habe!

19. **Merlinfalke** (Falco aesalon).

1907 im Maingebiet erlegt, im Besitz Seegers. Zu S. 91.

20. **Turmfalke** (Falco tinnunculus).

Totaler Albino, in Oberhessen geschossen, befindet sich in Frankfurt a. M. im Besitz Seegers. Zu S. 114.

21. **Nordseetaucher** (Colymbus septentrionalis).

Von 6—8 Stück einer erlegt bei Dettingen am Main von Jagdaufseher Brenneis. Zu S. 132.

22. **Stockente** (Anas boschas).

Präparator Steine in Offenbach zeigte mir einen von Dr. Moog im Maingebiet erlegten jungen Enterich, der über den Winter hinaus noch halb das jugendliche Kleid (Kleid des Weibchens), halb schon das Kleid des Männchens (so den ganz dunkelgrünen Kopf) trug. Zu S. 112.

23. **Drosseln,** Turdidae.

Im «Mainzer Tagblatt» widmete ich den rheinischen Drosseln eine besondere Betrachtung. Zu S. 116.

Wenn man an einem hellen Novembertage einen Spaziergang über die Rheinbrücke von Mainz nach Kastel macht und die dort bis auf greifbare Nähe über das Brückengeländer heranfliegenden Lachmöven mit Brotstückchen, die sie im Fluge aufgreifen, gefüttert hat, führt uns der Weg durch Kastel zum Friedhof.[1]) Dieser Kasteler Friedhof ist im Herbst Eldorado der Vögel. In erster Linie sind es die Drosselvögel, die sich hier einfinden, um die roten Beeren der Vogelbeerbäume zu verzehren. Die **Misteldrossel** (Turdus viscivorus) ist der grösste der Drosselvögel, die Friderich als 22. Familie in seinem Lehrbuch anführt[2]) — ein ganz stattlicher Vogel (klaftert mit 46 cm Flugbreite) und unter Umständen ein vorzüglicher Braten. Leider geben unsere Lehrbücher bis in die neueste Zeit hinein nicht die Gewichte

---

[1]) Ich habe in unserem 68. Jahrbuch mitgeteilt, dass ich die Möven daran gewöhnt habe, mir aus der Hand zu fressen, d. h. vorbeifliegend aus meinen Fingerspitzen Futter zu nehmen, wobei ich namentlich ihre prächtigen roten Schnäbel und das schöne Auge bewundern kann.

[2]) Vgl. Floericke, „Deutsches Vogelbuch", S. 162; Schuster, „Unsere einheimischen Vögel", S. 32, Heimatverlag in Gera, Preis 3 M.

der Vögel an, ich selbst habe ihn noch nicht wiegen können, sonst würde ich mitteilen, wie schwer ein fetter Vogel im Herbst ist; er hat ein verhältnismäfsig beträchtliches Gewicht. In kleineren Strauch- und Baumbezirken wie dem Kasteler Friedhof lässt sich der sonst ziemlich scheue Mistler nur zurzeit der Beerenernte und der kurzen kalten Wintertage sehen. Er brütet hier nicht, wohl aber haben wir jedes Jahr ein paar Standpärchen im Waldgebiet des Leniaforstes und auf dem Hessenstein. Denn der Mistler ist ein Hochwaldvogel. Er ist so recht der eigentliche Waldvogel der herrlichen Vogelsberg-Hochwälder, wiewohl er auch hier, wie es seine Art ist, immer nur in vereinzelten Pärchen auftritt. Sein markanter Ruf: «Schnärr!» dringt weithin durch, darum nennen ihn auch die Gonsenheimer Vogelfänger die Schnärr. Es ist übrigens derselbe Vogel, von dem sich die jungen Mädchen in dem jetzt viel auf den Brettern der Bühne gegebenen »Flügelkleide« erzählen, dass er sich selbst sein Unglück pflanzt (Turdus sibi ipse malum cacat!). Er verbreitet die **Mistel**, mit deren Beerenleim er gefangen wird, und es ist bis heute nicht aufgeklärt, ob die Beerenkerne, die an seinem Schnabel hängen bleiben und von ihm auf anderen Bäumen abgewetzt werden, oder die, welche er in Ballen durch den Schnabel wieder auswirft (Gewölle) oder die, welche seinen Körper durchwandern und mit dem Kot abgehen, die Keimträger für die neuen Mistelpflanzen, aus deren Holz Loki den tödlichen Pfeil für Baldr schnitzte, sind; den letztgenannten Mistelkernen, die vom Pepsin des Drosselmagens ausgelaugt sind, bestreitet der Forscher Altum die Keimfähigkeit. Im November, wenn die ersten leichten Fröste die Mistel- und Vogelbeeren gedrückt haben, hält der Vogel seine reichsten Ernten; und dieser Umstand erklärt auch wohl, warum die Drosseln die vielen lockenden roten Beeren im Kasteler Friedhof bis etwa Mitte November 1914 verschont und dann nach dem ersten eintretenden Frost sich wie wütend über sie gestürzt haben. Im Sommer aber kann man ab und zu ein Pärchen Misteldrosseln leicht und gut beobachten, wenn man auf dem Lenneturm steht.

Ein anderer häufiger Gast des Kasteler Friedhofs ist die **Wacholderdrossel** (Turdus pilaris).[1]) Sie erscheint auf Friedhöfen und in Gärten zur Herbst- und Winterzeit neben der Schwarzamsel am häufigsten. Unsere ständige Bewohnerin dieser Vegetationsgebiete, die Singdrossel,

[1]) Vgl. Schuster, „Unsere einheimischen Vögel“, S. 31.

weilt ja um diese Zeit im Süden.[1]) Die Wacholderdrossel ist nur wenig kleiner als die Misteldrossel, hat aber einen ganz anderen Lockruf: «Schak, schak, schaak!», das sie wiederholt ausstösst, während sich der Mistler in der Regel mit einem einmaligen Ruf begnügt. Die Wacholderdrossel überflutet im Herbst ganz Hessen und Nassau. Grosse Scharen liegen über Winter im Vogelsberg, Taunus, Westerwald, und fallen dem Wanderer allerorten auf.[2]) Im zeitigen Frühjahr stolzieren sie in Reih und Glied auf den schneefreien Wiesen umher, die sie nach Nahrung hüpfend absuchen. Ebenso häufig treten sie, in Scharen zusammenfliegend, kenntlich an den weissen Partien der ausgebreiteten Unterflügel, als Herbst- und Wintervögel in Rheinhessen und Starkenburg auf. In ganz Hessen-Nassau hat man ihnen auch vor der Zeit des Verbotes des Krammetsvogelfanges in Dohnenstiegen nicht auf diese Weise nachgestellt, weil in Hessen schon im vorigen Jahrhundert diese Art des Fangens — der Dohnenstieg ist mehr norddeutscher Gebrauch — nicht üblich war; die Krammetsvögel, die in Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Darmstadt und anderen hessischen Städten auf den Markt, in die Wildbrethandlungen und auf die Tafel kommen, stammen anderswoher, höchstens hat sich einmal dieser oder jener Waldförster ein paar Stück mit der Schrotflinte geschossen. Als Brutvogel haben wir diesen nordischen Vogel im hessischen Landgebiet selbst nicht direkt festgestellt, wohl aber in einer kleinen Kolonie in den 90er Jahren in einem Feldkiefernwäldchen bei Künzell in der Nähe von Fulda.

24. **Wespenbussard** (Pernis apivorus). Andreae teilt in Zeitschr. d. Allg. Jagdschutz-Ver. 1918 Nr. 1 mit: «In der Blattzeit sah ich in Oberhessen auffallend viele Wespenbussarde». Zu S. 114.

25. **Rauhfussbussard** (Buteo lagopus). Über von mir festgestellte Nistung im Vogelsberg siehe Vogeljahr, 20 Jahre Vogelbeobachtungen,

---

1) Neuerdings überwintert sie auch.

2) Aber neuerdings auch dies nicht mehr. Seitdem eine wärmere Winterperiode (Verschiebung von Wärme in den Winter) eingetreten ist, lassen sich die Skandinavier nicht mehr so recht bei uns sehen, sie bleiben im Norden, wie es ähnlich für die Bergfinken gilt, deren neuerliche massenhafte Überwinterung schon in Schweden geradezu charakteristisch ist, so 1915/16, nach den klassischen Untersuchungen Hugo Granviks (Zool. Inst. Univ. Lund).

S. 201. Floericke bezeichnete den Fall als grosse Seltenheit. A. v. Homeyer beobachtete eine Nistung im Taunus. Zu S. 128. Demnach wäre der Rauhfussbussard unter Umständen bei den Sommerbrutvögeln einzureihen, statt unter Wintergästen. In dem von mir beobachteten Fall kann es sich um verfrühtes Legen eines bei uns nur überwinternden Paares handeln.

Über seine neue Beobachtung an den beiden Schwalbenarten in Hessen schreibt Fritz Philipps:

Der nördliche Teil der hessischen Provinz Starkenburg — begrenzt im Westen vom Rheinstrom, im Norden und Osten vom Laufe des Mains, im Süden von den nördlichsten Ausläufern des Odenwaldes — zeigt sich als eine weite Ebene, welche nur hie und da von ganz geringen Bodenwellen, von Hügeln wie vom Hexen- und Wingertsberge bei Dietzenbach, in ihrer Gleichmäſsigkeit unterbrochen wird. Dieses Stück Land, das ich als meine eigentliche Heimat ornithologisch gut kenne, weist einen hohen Prozentsatz Rauchschwalben auf, wogegen die Mehlschwalbe nur sehr schwach vertreten ist. Der Unterschied im Auftreten beider Schwalben-Arten dürfte nach meiner Schätzung etwa demselben Verhältnis entsprechen wie **5 zu 1**. In manchen nordstarkenburgischen Dörfern ist Chelidonaria urbica sogar nahezu eine Seltenheit. Dies fiel mir recht auf, als ich im Frühjahr 1916 in die starkenburgische Nachbarprovinz Rheinhessen kam; in den Dörfern daselbst ist die Mehlschwalbe massenhaft anzutreffen, die Rauchschwalbe dagegen in viel geringerer Zahl als jene — und als bei uns in Starkenburg; doch dürfte die Gesamtzahl aller Schwalbenindividuen in beiden Provinzen die gleiche sein. Während der nun in Rheinhessen verbrachten sechs Monate konnte ich infolge meiner steten Beobachtungen feststellen, dass die Rauchschwalbe hier zu Lande mit nur 45 % (gegen 80 in Starkenburg) aller Schwalbenindividuen auftritt. Diesen Unterschied im Vorkommen zweier fast gleicher Vogelarten in einem verhältnismäſsig so kleinen Raume mit gleichen klimatischen Verhältnissen glaube ich durch folgende gemachte Beobachtung erklären zu können.

Entgegen der in ihrem Nordteil eine grosse Ebene bildenden Provinz Starkenburg hebt sich das rheinhessische Land in seiner ganzen Ausdehnung hin in zahlreichen Hügeln und Tälern auf und ab. In letzteren sieht man — mit Ausnahme schöner und besonders windstiller Tage, wie sie vor-

zäglich die Monate Juni, Juli und August bringen — fast nur Mehlschwalben, während das höher gelegene Land bei windigen Tagen stark überwiegend von Rauchschwalben beflogen wird. Wenngleich auch ab und zu einige Mehlschwalben im Gebiete der Rauchschwalben, und umgekehrt solche in dem der Schwester-Art gesichtet werden mögen, so sind das nur vereinzelte, von der Masse der Stammesgenossen abgekommene Stücke, die doch bald wieder zu jenen zurückkehren. Während der schönen Sommertage in den drei oben genannten Monaten fliegt ja wie überall alles durcheinander, da finden sich Rauchschwalben ebensogut im Tale, wie Mehlschwalben im Hochgelände. Tritt aber ungünstiges, besonders windiges Wetter ein, so zieht sich das Gros der Mehlschwalben baldigst in die sie vor jenem schützenden Täler zurück, während, wie ich oft beobachtete, die Rauchschwalben sich kaum an den Witterungsumschlag kehren. In den weniger windstillen Monaten April, Mai (der grösste Teil dieses Monats zeigt ja ein garstiges Gesicht), September (wenigstens an vielen Tagen), bis zum Abzugstage der Schwalben im Oktober sind dann die Mehlschwalben fast nur im Tale anzutreffen.

Jene auffällige Tatsache möchte ich als Grund für das massenhafte Vorkommen der Mehlschwalbe verantwortlich machen und leite daraus ferner eine erhebliche Windempfindlichkeit dieser Art ab, weshalb sie auch entschieden Gegenden bevorzugt, die ihr bei eintretenden Winden oder Stürmen die Gelegenheit zur baldmöglichsten Zurückziehung in windgeschützte Täler bieten.

Gewissermaſsen eine Bestätigung meiner Ansicht glaube ich in folgendem Absatz aus F l o e r i c k e s «Deutschem Vogelbuche» unter «Schwalben» zu finden: «Im Gebirge geht die Mehlschwalbe bei uns bis zirka 1500 m aufwärts, und die Rauchschwalbe noch etwas höher; letztere ist aber daselbst seltener als urbica». Und zwar daher, will ich hinzufügen und den letzten Satz damit begründen, dass gerade im Gebirge der Mehlschwalbe immer Gelegenheit gegeben ist, in windstillen Tälern Schutz vorm Winde zu finden, woraus eben, es sei nochmals wiederholt, der Mehlschwalbe häufigeres Vorkommen auch im Gebirge zu erklären sein dürfte. Wo, wie in Nord-Starkenburg nur flaches Land ist, da kann man bei Wind oder Sturm die wenigen Mehlschwalben des Dorfes sehen, wie sie sich nur zwischen den Häusern ihre Nahrung suchen, zum Teil wohl aus Angst vor dem Winde, wogegen die Rauchschwalbe nur bei regnerischem Wetter den an den Mauern der Häuser sitzenden Fliegen nachgeht. Die Mehlschwalbe ist eben gegen Wind empfindlich, was aber

nicht seinen Grund in der Schwerfälligkeit des Fluges hat (denn sie ist ein guter Flieger), sondern gewisse, bis jetzt noch nicht geklärte, besonders von Floericke angedeutete, gleichzeitig in Verbindung mit dem Winde auftretende, auf den Vogelkörper ungünstig wirkende Eindrücke dürften der ausschlaggebende Faktor sein.

Über meine Einschränkung zu dieser Erklärung siehe vorn; ich finde das korrelative Verhältnis hauptsächlich begründet in dem Vorhandensein von Viehzucht und Ställen (Starkenburg, Rauchschwalbe) oder deren Fehlen (Rheinhessen, Mehlschwalbe).